

Zeitschrift: Schweizerische Kirchenzeitung : Fachzeitschrift für Theologie und Seelsorge
Herausgeber: Deutschschweizerische Ordinarienkonferenz
Band: 138 (1970)
Heft: 46

Heft

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. [Siehe Rechtliche Hinweise.](#)

Conditions d'utilisation

L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. [Voir Informations légales.](#)

Terms of use

The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. [See Legal notice.](#)

Download PDF: 16.05.2025

ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, <https://www.e-periodica.ch>

Zum Jubiläum des Bischofs Dr. Franziskus Charrière

Am nächsten Samstag sind fünfundzwanzig Jahre verflossen, seit Dr. Franziskus Charrière zum Bischof geweiht wurde und Würde und Bürde als Oberhirte des Bistums Lausanne, Genf und Freiburg übernahm. Sein Vorgänger, Bischof Marius Besson, hatte das hohe Amt seit Ende des Ersten Weltkrieges ein Vierteljahrhundert lang innegehabt

in weiter Ausstrahlung seiner reichen Persönlichkeit, mit ganzer Hirtensorge und allseits anerkanntem Erfolg. Behörden und Volk bereiteten sich auf den Herbst 1945 zu einer Jubelfeier ihres grossen Bischofs vor. Er hatte seine Kräfte nie geschont; aber er fühlte, dass sie abnahmen und befürchtete, sie könnten der durch die Folgen des Zweiten Weltkrieges vermehrten Arbeitslast nicht mehr genügen. Intime Freunde wussten, der Oberhirte bete jeden Tag zur Muttergottes, sie möge ihn heimholen. Sie erfüllte seinen Wunsch Mitte Februar 1945.

Der Bischof von Freiburg, Lausanne und Genf wird von Rom direkt ernannt. Bei dieser letzten Sedisvakanz nahm sich Rom eine nicht von allen verstandene lange Spanne Zeit, um sich allseitig zu informieren. Unter den von Klerus und Volk vermuteten Kandidaten wurde Domherr Dr. Franziskus Charrière unter den ersten genannt. Er stammt aus angesehener Familie des Greizerlandes. Nach der Primiz hatte er als junger Vikar nach dem unerwarteten Tod des Pfarrers Pahud das Interim in der Hauptpfarre von Lausanne klug betreut, bevor er zur Promotion im Kirchenrecht nach Rom gehen konnte. Nach der Rückkehr wirkte er während zwanzig Jahren als Lehrer der Moral und des Kirchenrechtes im Priestersemi-

nar in Freiburg. Dadurch wurde er mit dem jungen Klerus des Bistums eng verbunden. Mit seinem Kollegen und einstigen Mitschüler am Gymnasium, Dogmatikprofessor Charles Journet, dem heutigen Kardinal, war er Mitgründer und Herausgeber der Zeitschrift «Nova et Vetera». Durch aktive Mitarbeit in Konferenzen und Vorstandsberatungen hatte er die Christlichsoziale Arbeiterbewegung in der Westschweiz gefördert. In weiter Voraussicht der neuen Zeit gründete er das Justinus-Werk für Studierende aus den Missionsländern und sicherte trotz grosser Schwierigkeiten dessen Bestand und Ausweitung. Nach dem plötzlichen Tod des hochangesehenen Dompropstes Quartenoud, des Direktors der «Liberté», der führenden katholischen Zeitung der Westschweiz, übernahm er im Jahre 1937 dessen Nachfolge. Mit der deutschen Sprache und deutschschweizerischer Art hatte er sich durch die Lyzeumsjahre in Stans näher vertraut gemacht. So war er in den Jahren, die Aristoteles die volle Ausreifung des Mannesalters nennt, mit allen Erfordernissen ausgestattet, als am 20. Oktober 1945 von Rom seine Ernennung zum Bischof bekanntgegeben wurde.

Photo B. Rast, Freiburg



Aus dem Inhalt:

*Zum Jubiläum des Bischofs
Dr. Franziskus Charrière*

*Die Philippinen und Australien –
Reiseziele des Papstes*

Am Rande der Leserbefragung

Amtlicher Teil

Die Konsekrationsfeier vom 21. November 1945 in der Kathedrale zu Freiburg wurde zu einem erhebenden Ausdruck der Freude und des Vertrauens von Behörde und Volk. Seither hat Bischof Charrière den Hirtenstab mit fester Hand und im Bewusstsein der Verantwortung seines Wahlspruches «Adveniat regnum tuum» geführt. Aus den 25 Jahren seines bischöflichen Wirkens an der Spitze des grössten Bistums der Westschweiz wurde eine bewegte Zeit mit grossen Wandlungen auf allen Gebieten wie auch in den andern Bistümern unseres Landes.

Das Bistum Lausanne, Genf und Freiburg umfasst vier Kantone mit je eigenen kirchlichen Verhältnissen. In Freiburg besteht eine Tradition des Einvernehmens zwischen Behörden und Volk, die man den Zeiterfordernissen entsprechend aufrecht erhalten will. Dort ist die katholische Universität, deren Aufgabe sich in neuen Erweiterungen derart ausweiten muss, dass der Sinn ihrer Gründer nicht verfälscht wird. In Genf sind Kirche und Staat rechtlich getrennt. Die kulturkämpferischen Tendenzen sind abgeflaut. Die Pastoral ist von derjenigen Frankreichs stärker beeinflusst als in den andern Kantonen. Im Waadtland bestehen Abmachungen zwischen der Regierung und der katholischen Minderheit. Weil die Zahl der Katholiken sich rasch vermehrt und weil mancherorts katholische Schulen bestehen, müssen unvermeidliche Änderungen und Vereinbarungen mit besonderem Verständnis angebahnt werden. Im Kanton Neuenburg hat sich eine den Katholiken wohlwollende Entwicklung eingelebt. Auch dort sind Neuerungen in klugem Vorgehen zu treffen. Bischof Charrière ernannte für jeden Kanton einen Generalvikar. Mit ihnen bespricht er alle vierzehn Tage die sich stellenden Probleme. Mit allen Regierungen der einzelnen Kantone wusste er das wohlwollende Verständnis, das sein Vorgänger vertieft hatte, zu wahren.

Es kam das Zweite Vatikanum mit den dadurch bedingten Abwesenheiten aus der Diözese. Es kamen die nicht immer leicht auszuführenden Massnahmen durch das Konzil selbst und durch die verschiedenen Erneuerungen, die sich neben und, wie überall, auch ausser dem Konzil aufdrängten. Das alles vermehrte die oberhirtliche Bürde. Bischof Charrière spürte die schwere Last. Er bot dem Papst die Demission an. Seinem Begehren wurde nicht entsprochen. Der Heilige Vater gab ihm einen ganz eifrigen Seelsorger als Hilfsbischof. Damit wurde ihm eine teilweise, nicht aber ganze Hilfe gewährt. Das verstehen alle seine Diözesanen. Deshalb durfte das offizielle Bistumsblatt in der Einladung zum Jubiläum vom 21. November 1970

schreiben: «Das Fest wird für uns alle eine Gnade und eine Freude sein.» Gnade und Freude werden dem Wunsche des Jubilars entsprechend ihren Ausdruck finden in dem von den Bischöfen der Schweiz und den Priestern der Di-

özese in Konzelebration gefeierten Gottesdienst mit der Homilie, die Kardinal Charles Journet halten wird. Es wird ein Tag sein in der Auswirkung des Wahlspruches «Adveniat regnum tuum».

Pius Emmenegger

Die Philippinen und Australien – Reiseziel des Papstes

Eine Religionsstatistische Schau

Der «Annuario Pontificio 1970» schreibt den Philippinen eine Bevölkerung von 31 841 952 Menschen und eine Katholikenzahl von 25 904 884 zu, so dass sie einen Anteil von 81,34 % ausmachen. Das jüngst errichtete Bistum Malay Balay enthält sich jeder Zahlenangabe. Die Kirchensprengel Borogan und Malolos geben die Katholikenzahl, nicht aber jene der Bevölkerung an. Rückfragen bei den zuständigen Oberhirten erlauben, diese Lücken durch Schätzungswerte auszufüllen.

Diese erste Feststellung ergibt, dass die *Philippinen das einzige Land Asiens mit einer starken katholischen Mehrheit sind*, während alle übrigen eher bescheidene bis bescheidenste Minderheiten aufweisen (vom Libanon abgesehen). Im 17. und 18. Jahrhundert waren die Philippinen, insbesondere für die Dominikaner und Franziskaner, Ausgangsbasis für die Bemühungen zur Verchristlichung des asiatischen Festlandes sowie Japans und Formosas.

Religionsstatistisch ist man dank der jährlichen Veröffentlichung eines «Catholic Directory of Philippines», das seit bald zwei Jahrzehnten eine Fundgrube von Zahlenangaben darbietet, gut im Bilde. Dieses 850–900 Seiten starke Werk offenbart so recht die Tragik der philippinischen Kirche: ihren Priestermangel; die relative Häufigkeit übergrosser Pfarreien (35–60 000 Seelen), die einem bis drei Geistlichen anvertraut sind; die unerhörten Unterschiede in der seelsorgerischen Betreuung, im kulturellen Stand und in der sozialwirtschaftlichen Lage.

Kirchliche Verwaltung

Sie liegt in den Händen von 48 Kirchensprengeln: 8 Erzdiözesen, 24 Diözesen, 12 Prälaturen nullius, 4 Apostolischen Vikariate. Die Apostolischen Vikariate unterstehen der Evangelisationskongregation.

1622 kanonisch errichtete Pfarreien und Missionszentralstationen nehmen sich der

25 904 884 Gläubigen an. Die Durchschnittspfarrei weist somit 15 979 Seelen auf. Aber gerade in dieser Beziehung besagt der Mittelwert allein wenig und die Abweichung viel. Es gibt ausgedehnte Pfarreien, verkehrsmässig beinahe unerschlossen, teils im Gebirge, teils im stark bewaldeten Flachland (53½ % der Oberfläche des Landes sind mit Wäldern bestanden) mit verhältnismässig wenig Gläubigen, es gibt räumlich in grossen und dichtbewohnten Städten zusammengedrängte Pfarreien mit ungewöhnlich hohen Zahlen von Pfarreiangehörigen – und beide sind nur zu häufig seelsorgerisch unterversorgt. Es gibt in dem ausgedehnten Inselstaat Mohammedanergebiete und Restzonen des Heidentums, starke Durchmischungsgebiete mit Protestanten und Aglipayanern und wiederum fast hundertprozentige Katholikenzonen.

Ein Jesuit, der seit 40 Jahren auf den Philippinen arbeitet, warnte den Schreiber davor, durchschnittliche Priesterzahlen einseitig zugrunde zu legen. Die Statistik verzeichnet 4557 Welt- und Ordenspriester für fast 26 Mio. Katholiken oder einer für je 5685 (elfmal mehr als in der Schweiz). Dabei ist nicht zu übersehen, dass die sieben katholischen Universitäten mit ihren über 63 500 immatrikulierten Studenten und die 107 Kollegien für die männliche Jugend sehr viele Priester absorbieren.

Katholizismus der Kinder und Jugendlichen

Der philippinische Katholizismus ist nicht ein solcher der Erwachsenen oder der Greise, sondern ein Katholizismus der Kinder und Jugendlichen: die Jugendlichen unter 25 Jahren machen zwei Drittel der Bevölkerung aus, die von Jahr zu Jahr um eine Million zunimmt, obwohl das Land heute schon angesichts seiner Wirtschaftsstruktur stark besiedelt ist.

In viel höherem Masse noch als bei uns, muss dort die Pastoration *Jugendseel-*

sorge sein. Der hohe Priestereinsatz im Erziehungswesen lohnt sich nur dann, wenn die so herangebildete Elite das empfangene Glaubensgut an die Massen in Form eines freiwilligen, aktiven, zeitgemässen *Laienapostolats* weitergibt. Das durchschnittliche Universitätsstudium währt vier Jahre. In 20 Jahren kommen somit 325 000 junge Katholiken zur Ausbildung. Würde jeder von ihnen auch nur auf 100 Menschen einwirken im Sinn der Glaubensvertiefung und Aktivierung menschlicher Werte, so wäre das seelsorgerische Problem weitgehend gelöst. Aus Diplomfabriken müssten Pflanzstätten katholischer Tatbereitschaft auf Lebzeiten werden. Die religiöse Situation auf den Philippinen erheischt nicht nur eine prospektive Einstellung, sondern auch eine Sofortbefriedigung eines lawinenartig kummunierten Nachholbedarfes auf dem Weg der *religiösen Erwachsenenbildung*, auf die Direktor Meinrad Hengartner (FO) mit Recht so viel Gewicht legt. Die statistischen Erhebungen und Analysen ergaben Einsichten, die geradezu niederdrückend sind.

Die 886 Theologiestudenten setzen sich aus 272 Diözesanstudenten und 614 Ordensklerikern zusammen. In fünf Jahren werden beim heutigen Wachstum 30 Millionen Katholiken vorhanden sein. Die gewöhnliche Pastoration sollte in den Händen des Weltklerus liegen. Angenommen, von den 272 Kandidaten würden 200 ihr Ziel erreichen. In den kommenden fünf Jahren werden aber, nach bisherigen Erfahrungen, angesichts der Überalterung und Überbelastung des Klerus, aufgrund der Lebenserwartungstabellen, 261 Seelsorger gestorben sein. Für die 4 Millionen neuhinzugekommener Katholiken ist kein einziger Seelsorger vorhanden, im Gegenteil, die Gesamtzahl der verfügbaren Seelsorger ist zurückgegangen. Selbst wenn durch ein Wunder die Priesterberufe, statt abzunehmen, sich vervielfältigen sollten, bleibt auf Jahrzehnte hinaus das Schicksal des Katholizismus an ein effektives und wirkräftiges Laienapostolat gebunden. Von 100 Studierenden sind 99 Laien, und 1 ist Theologe. Von 100 Erwachsenen legen 97 in religiösen Dingen eine Unwissenheit an den Tag, deren sich jedes Schulkind bei uns schämen würde.

Nach Ausscheidung der in der Erziehung, der Priesterheranbildung, der kirchlichen Verwaltung tätigen Geistlichen sowie der Kranken und Altersinvaliden, bleibt noch ein Seelsorger für 12 000 Seelen übrig. Ein Arzt, der 12 000 Kranke betreuen müsste, könnte keinen mehr behandeln und heilen. Seelsorge ist aber noch weit schwieriger als irdische Heilkunst.

Am Rande der Leserbefragung

Grundrichtung der Schweizerischen Kirchenzeitung

Auf die Frage nach der Grundrichtung der SKZ haben die Leser wie folgt geantwortet: Zu sehr traditionell: 33,3%; zu viel neuere Theologie: 8,1%; zu viele Diskussionsbeiträge: 7,6%; andere: 27,9%; keine Antwort: 3,1%. Bei den 27,9% «andere» überwiegen (mit Abstand) die Äusserungen «recht, gefreut, gut, in Ordnung, Mitte zwischen Tradition und modern», wobei die Zufriedenheit mit dem gegenwärtigen Kurs mit dem Alter der Leser zunimmt.

Die Redaktionskommission hat dieses Ergebnis eingehend diskutiert. Die Feststellung, der gegenwärtige Kurs sei zu «brav», wurde mit der Frage pariert, ob denn unbedingt ein «frecher» Kurs das Ideal sein könne? Einseitig der Tradition oder dem Fortschritt verpflichtete Zeitschriften für theologisch interessierte Leser deutscher Zunge existieren in unserem Land bereits. Die SKZ ist amtliches Organ; somit besteht ihre Leserschaft nicht nur aus Geistlichen und Laien aller Jahrgänge, sondern auch – gleichzeitig – aus Lesern aller Richtungen und Temperamente. Ferner: die SKZ ist keine wissenschaftlich-theologische Fachzeitschrift. Sie hat daher nicht die

Fragespitzen herauszuarbeiten oder in der wissenschaftlichen Forschung aufgestellte Arbeitshypothesen zur Diskussion zu stellen.

Die unmittelbar *praktische* Ausrichtung der SKZ verlangt *solide Information* über den neuesten Stand von Diskussionen, ferner *Arbeitsmaterial*, das für den Heildienst des praktischen Seelsorgers, insbesondere für die Verkündigung, unmittelbar verwendet werden kann. Dabei ist auf Breite und Offenheit der Information und gleichzeitig auf die Vermeidung von Extremen (nach rechts und links!) zu achten.

So wurde von der Redaktionskommission die Grundrichtung der SKZ wie folgt umschrieben:

«Die SKZ hat die theologische Information und Weiterbildung der Leser zum Ziel. Die Beiträge sollen theologisch solid fundiert und nach vorn (auf die Zukunft hin) offen sein, d. h. sie sollen vor allem den Heildienst am Menschen von heute und morgen im Auge haben. Anzustreben ist ein theologisch und existentiell vertieftes Verständnis der Glaubenswahrheiten, sowie eine dem heutigen Menschen verständliche sprachliche Formulierung der Heilsbotschaft.»

Josef Pfammatter

Metropolitansitze und Suffraganten

	Zahl der Pfarreien	Zahl der Katholiken	Anteil am Gesamten
Carceres	149	2 517 661	9,72 %
Cagayan	216	3 641 104	14,06 %
Cebu	291	4 495 661	17,36 %
Jaro	172	3 094 176	11,94 %
Lyngayen	112	2 084 271	8,05 %
Manila	463	7 251 178	27,99 %
Nueva Segovia	168	1 938 533	7,48 %
Zamboanga	51	882 231	3,40 %

Der kleinste Metropolitansitz weist zwei Suffraganten auf und der grösste zehn. Die Prälatur Isabela besteht aus bloss 4 Pfarreien, während die Erzdiözese Manila mit 104 Pfarreien und 2,76 Mio. Gläubigen an der Spitze steht. Die kleinste Pfarrei weist 865 Gläubige auf und die grösste über 75 000. Auch in der räumlichen Ausdehnung liegen ähnliche Unterschiede vor, wozu noch die Verkehrserschwerisse in einem Staat hinzukommen, der aus dreitausend Inseln besteht von ungemein unterschiedlicher Grösse. Die *Dispersionfaktoren* geben eine Reihe schwerwiegender pastoreller Probleme auf.

Die Statistik deckt noch einige Hundert mengenmässige Missverhältnisse auf, von denen eine stattliche Zahl von pastorellem Gewicht sind: um nur drei

Beispiele zu erwähnen: die Philippinen sind nicht nur *die* christliche Nation Asiens, sondern auch nach Japan diejenige, welche die geringste Zahl an Analphabeten aufweist. Wie steht es aber in quantitativer und qualitativer Hinsicht mit der katholischen Presse? Selbst im Vergleich zu Missionsländern sehr schlecht! Es gibt eine Unzahl winziger Pfarreiblättchen, die reine Mitteilungsorgane sind. – 1802 Schulen (vom Kindergarten bis zu Mammutuniversitäten) sind der Kirche anvertraut und trotz Einsatz bedeutender Mittel und Kräfte erfasst sie nicht einmal 10 % der im Unterricht stehenden Jugend. – Pater Bonningue SJ weist auf die wachsende Zahl der Zivilprozesse hin: von 186 000 im Jahre 1958 stiegen sie auf 210 000 im Jahre 1969 an und erwiesen sich als Faktor, der einen guten Teil der positiven Entwicklungshilfe wieder zunichte machte (Streitsucht, beschäftigungsloses akademisches Proletariat, Macht der Grossgrundbesitzer usw.).

Von Manila begibt sich Papst Paul VI. nach Sydney, der Handels- und Wirtschaftshauptstadt *Australiens*, das durch Entdeckung riesiger Bodenschätze am laufenden Band von Monat zu Monat

reicher wird, bei massvoller Bevölkerungsvermehrung und einer jüngstens negativ gewordenen Einwanderungsbilanz. Das religiöse Bild ist völlig anders. Der Priesternachwuchs war so intensiv, dass eine strenge Auswahl getroffen werden konnte. Auch vermochten die 2 3/4 Millionen Katholiken Australiens Priestermissionäre an Neu-Guinea, Indonesien, Formosa, Japan, Korea, Indien und an die Philippinen abzugeben. Das ist allerdings seit dem Konzil anders geworden. Die geistigen Berufe gehen stark zurück, die durch Krankheit, Alter und Tod sowie Rückführung in den Laienstand gerissenen Lücken können nicht mehr gefüllt werden. Auch bei den Laien macht sich eine von Jahr zu Jahr zunehmende religiöse Gleichgültigkeit

bemerkbar. Die bisherigen Formen des Laienapostolats haben ihre Durchschlagskraft verloren und neue sind noch nicht gefunden worden, so sehr sich die Neuerungen überstürzen.

Die Katholiken machen in der Stärke von 2 759 603 rund 23% der Bevölkerung aus. Die durchschnittliche Seelenzahl der 1346 Pfarreien beläuft sich auf 2050 Seelen. Die mittlere Priesterversorgung ist achtmal besser als auf den Philippinen.

Seelsorgliche Probleme in Australien

Die Konzentration der Bevölkerung auf die Städte bringt es mit sich, dass die *Stadtseelsorge* im Vordergrund steht und die spezielle Pastoration hinter der allgemeinen nicht zurückbleibt. 22 Orden und

Priesterkongregationen sowie vier Bräuerkongregationen tragen auf sehr unterschiedliche Weise das blühende religiöse Leben des Fünften Kontinents. Der *Diözesanklerus* macht zwei, der Ordensklerus ein Drittel der gesamten Priesterzahl aus, womit ein umgekehrtes Verhältnis als auf den Philippinen vorliegt. Von den 55 in Australien tätigen weiblichen Orden und Kongregationen sind 7 einheimische Gründungen. Alle zusammen stellen über 13 000 qualifizierte und hingebende Arbeitskräfte der christlichen Erziehung, der Spitalpflege und Sozialfürsorge, der seelsorgerischen Beihilfe, der Presse und Einwandererbetreuung zur Verfügung. Unter den männlichen Orden dürften die Jesuiten den grössten Einfluss ausüben. Das katholische *Schulwesen* ist vorzüglich organisiert. Es geniesst auch bei Andersgläubigen hohes Ansehen. Verschiedene Versuche zur Gründung einer nationalen katholischen Universität stiessen auf den Widerstand der öffentlichen Machttäger. Die katholische *Presse* hat sich bisher mehr durch die Qualität ihrer Erzeugnisse als durch den Umfang ihrer Verbreitung ausgezeichnet. Sie stösst in letzter Zeit auf vermehrte Schwierigkeiten. Einen eigentlichen nationalen Marienwallfahrtsort besitzt Australien nicht, dagegen ist die Herz-Jesu-Andacht dort sehr verbreitet.

Die sich dem Katholizismus von innen her stellenden Probleme sind zahlreich und von Gewicht, doch dürften die von aussen her sich aufdrängenden Aufgaben stärker im Mittelpunkt der päpstlichen Besprechungen und Unterhandlungen stehen. *Der fünfte Kontinent braucht Einwanderer*, die er heute in den traditionellen protestantischen Auswandererländer nicht mehr finden kann. So müssen katholische in die Lücke springen, besonders aus Italien. Die Auswanderer auf Englisch umschulen, beruflich vorzüglich ausbilden, charakterlich auf eine

Zahlenbild der äusseren kirchlichen Organisation Australiens

Kirchensprengel	Bevölkerung	Katholikenzahl	Pfarreien
Unmittelbar dem Heiligen Stuhl unterstellt:			
Erzdiözese Hobart	371 435	71 089	46
Erzdiözese Canberra-Goulburn	310 000	85 000	53
Der Bischofskongregation unterstellt			
Erzdiözese Adelaide	971 058	199 116	73
Bistum Darwin	60 222	12 000	9
Bistum Port Pirie	25 815		27
Erzdiözese Brisbane	1 067 480	241 500	105
Bistum Cairns	104 000	33 000	23
Bistum Rockhampton	181 850	49 100	36
Bistum Townsville	170 000	52 000	35
Bistum Toowoomba	194 000	48 200	37
Erzdiözese Melbourne	2 295 841	633 652	193
Bistum Balarat	354 400	75 399	51
Bistum Sale	177 842	45 468	27
Bistum Sandhurst	240 000	64 250	40
Erzdiözese Perth	698 164	139 653	98
Bistum Broome	20 000	2 800	8
Bistum Bunbury	135 000	25 778	25
Bistum Geraldton	50 000	12 000	15
Abb. Null. New Norcia	17 500	4 000	9
Erzdiözese Sydney	2 200 000	634 320	200
Bistum Armidale	75 000	32 000	29
Bathurst Bistum	184 045	46 011	32
Bistum Lismore	187 787	45 270	28
Bistum Maitland	402 492	87 662	57
Bistum Wagga-Wagga	151 000	42 147	30
Bistum Wilcannia-Forbes	100 000	37 500	24
Bistum Wollongong	272 479	73 623	29
Mission Drisdale River	325	250	1
Exarchat für Ukrainer		21 000	6

Das Klosteritiale von Biburg

In der Sammlung «*Spicilegium Friburgense*», die unveröffentlichte bzw. schwer zugängliche Texte zur Geschichte des kirchlichen Lebens bietet, erscheint als Band 14 «*Das Klosteritiale von Biburg*», herausgegeben und eingeführt von Dr. Walter von Arx¹. Die vorliegende Studie wurde 1965 von der Theologischen Fakultät der Universität Fribourg als Dissertation angenommen. Ein grösstes Verdienst daran kommt dem damaligen Liturgikprofessor und jetzigen Bi-

schof von Basel Dr. Anton Hänggi zu, der ja auch zusammen mit Prof. Meersseman O. P. als Herausgeber des «*Spicilegium Friburgense*» zeichnet.

Die wissenschaftliche Publikation von Dr. von Arx unterstreicht wieder einmal mehr die Wahrheit des alten Sprichwortes: «*Ha-bent sua fata libelli*». Man muss im vorliegenden Fall von einer wahren Odyssee sprechen. Die Handschrift, die von Arx behandelt, wird im Budapester Nationalmuseum aufbewahrt. Von ihr behauptet der Benediktiner P. Polykarp Radó, es handle sich um ein Pontifikale aus dem Kloster Allerheiligen zu Schaffhausen. In Wirklichkeit handelt es sich jedoch weder um ein Pontifikale noch stammt die Handschrift aus Schaffhausen. Dr. Walter von Arx gelingt der Nachweis – die Ausführungen sind geradezu spannend! –, dass die ursprüngliche Heimat des Codex 330 des Budapester Na-

tionalmuseums das Benediktinerkloster Biburg bei Regensburg ist. Das Kloster wurde 1132 von den Grafen Konrad und Arbo von Biburg und Sittling gestiftet, die damit einen Plan ihrer frommen Mutter, der seligen Bertha von Ratzenhofen, ausführten. Die junge Abtei wurde von Bischof Otto von Bamberg tatkräftig gefördert. Eberhard, der erste Vorsteher, war zuerst Kanonikus in Bamberg und trat mit vierzig Jahren ins Kloster Prüfening ein. Die Abtsweihe erhielt er in Rom durch Papst Innozenz II. Unter seiner Leitung blühte das religiöse und kulturelle Leben des Klosters zu beachtlicher Höhe. Während die Gründungskolonie hauptsächlich aus dem Kloster Prüfening stammte, bekam Biburg später Nachschub aus der Abtei Admont, die durch die Hirsauer Reform neuen Auftrieb erhalten hatte. Biburg wurde im 13. Jahrhundert durch einen Brand heim-

¹ Walter von Arx, *Das Klosteritiale von Biburg* (Budapest, Cod. lat. m. ae. Nr. 330, 12. Jh.), *Spicilegium Friburgense*, Texte zur Geschichte des kirchlichen Lebens, Band 14. Freiburg/Schweiz, Universitätsverlag, 1970, 357 Seiten.

oft nicht leichte Pionierarbeit vorbereiten und an ein hartes, wenn auch erfolgversprechendes Leben gewöhnen, ist nicht leicht, denn die sehr mächtigen Gewerkschaften sind gegen katholische Einwanderer eingestellt, besonders solche aus nicht angelsächsischen Ländern. Sodann erwächst dem erstarken australischen Katholizismus eine *äussere Aufgabe* von entscheidender Bedeutung, welche die Evangelisation und Entwicklungshilfe gleicherweise angeht. Vor dem Zweiten Vatikanum waren die *ökumenischen Bestrebungen* in Australien in voller Blüte, seither trat eine leichte Abkühlung ein, so dass man vom Papstbesuch neue Impulse erwartet. Das Interesse ist gross und Sydney bereitet sich fieberhaft vor, den Vater der katholischen Christenheit zu empfangen.

Edgar Schorer

Berichte

Theologische Fakultät Luzern eröffnete Studienjahr 1970/71

Die Eröffnungsfeier vom 10. November 1970 wurde eingeleitet mit der *eucharistischen Opferfeier* in der Jesuitenkirche, in deren Verlauf Prof. Hans Lustenberger, Dozent am Katechetischen Institut, die Predigt hielt. Er ging aus von dem Wort des Herrn: «Wenn dir Hand, Fuss, Auge zu Verführern werden, reiss sie aus und wirf sie von dir» (Mk 9,43–47). Genau so sind wir heute vor Entscheidungen gestellt. Der vom Prediger zitierte Bericht, wie ein christlicher Pole das westliche Christentum erlebte und darob tief erschrak, sollte uns zeigen, wie sehr wir in Gefahr sind, das Christentum theologisch zu zerreden und zu verlieren. – Das *Ziel*: Es ist nicht hier, sondern in Gott. Die Vertikale ist wichtiger als die Horizontale. Wir dürfen uns nicht an die Welt verlieren. – Der *Weg*: Gott zieht uns durch

Christus an sich. Christus aber heisst uns, das Kreuz auf uns zu nehmen und ihm nachzufolgen, für ihn das Leben zu verlieren, nicht für die Welt. – Das *Mittel*: Nicht Aktion sondern Gebet und Kontemplation wenden die Not, denn sie lassen uns alles mit den Augen Gottes sehen. Wenn Christus will, dass wir mit Feuer gesalzen werden sollen, so meint er die Ascese, die uns vor Seelenverfettung und Mattigkeit bewahrt. An die kirchliche Feier schloss sich der *Festakt im Grossratsaal* an. Der amtierende Rektor, Prof. DDr. Franz Furger, konnte eine prominente Festgemeinde begrüßen und das 371. Studienjahr der Theologischen Fakultät Luzern, der ältesten der Schweiz, eröffnen. Sein besonderer Gruss galt Generalvikar Dr. Alois Rudolf von Rohrer, der als Vertreter des in Rom weilenden Diözesanbischofs Dr. Anton Hänggi der Feier beiwohnte. Den Hauptteil des Festaktes bildete die *Rektoratsrede*. Rektor Furger, Ordinarius für Philosophie, hatte als Thema gewählt:

Philosophie im Theologiestudium, die heutige Funktion einer alten Ordnung

Christ sein bedeutet Nachfolge Christi. Christus, der Gekreuzigte aber ist den Juden ein Ärgernis, den Heiden eine Torheit, den Glaubenden jedoch Weisheit und Gotteskraft. Die Juden wollen Wunder, die Griechen suchen Weisheit (Philosophie). Korinth, wohin Paulus dies schrieb, stand im Bannkreis von Athen, wo die Philosophie gepflegt und die Elite des römischen Reiches ausgebildet wurde. Die Überzeugung von der Unvereinbarkeit von Gottes Wort und heidnischer Philosophie wurde weiter tradiert über Tertullian bis hin zu Karl Barth, in unsere Zeit. Barth verteidigt die Theologie gegen den Zugriff jeder Philosophie.

Parallel lief die gegenteilige Bewegung. Die Offenbarung begegnet dem Men-

schen als denkendem und für das Unendliche offenem Wesen. Es war schon die Überzeugung des Paulus, dass Gott sich auch den Heiden offenbart, dass er ihnen aus seinem Werk ersichtlich wird. In dem Masse, wie die Verkündigung Theologie wurde, rief sie darum die Philosophie zuhilfe, zunächst noch nicht als gleichberechtigte Partnerin, sondern als untergeordnete Dienstmagd. Die Konfrontation der Offenbarungstheologie mit dem philosophischen Denken beginnt schon bei den frühchristlichen Apologeten. Heidnische Philosophen wie Justin wurden Christen und fanden die Wahrheit, die sie vorher bei den Philosophen gesucht hatten, im Christentum. Sie blieben Philosophen und unternahmen es, den christlichen Glauben auch philosophisch zu verteidigen und als einen dem denkenden Menschen zumutbaren Existenzvollzug darzulegen, jedoch kritisch und mit Vorbehalten. Weil die Philosophie stets versucht ist, auch das Absolute in Griff zu bekommen, hat sich das Christentum auch stets gegen derartige Übergriffe zur Wehr gesetzt. Clemens von Alexandrien nannte die Philosophie ein Geschenk der Vorsehung, womit die Heiden auf das Christentum vorbereitet werden. Die frühchristlichen Väter befolgten den Rat des Paulus, alles zu prüfen und das Beste zu behalten. Sie behielten ausgiebig platonische und stoische Lehren, die mit der christlichen Botschaft übereinstimmen. Das junge Christentum stand also mit den philosophischen Strömungen in aktivem Kontakt, trotzdem es deren Ungenügen einsah. Schon der Sendungsauftrag, die überkommene Botschaft allen Menschen zu verkünden, verlangte dies. Die Verkündigung musste sich der Sprache, des Vorstellungsgutes, der Denkkategorien der Umwelt bedienen. Sie musste bereit sein, den Mitmenschen dort ernst zu nehmen, wo er stand. Dieser Boden aber war der hellenistische.

gesucht, dem die Schule und das angegliederte Frauenkloster zum Opfer fielen. Zu Beginn des 16. Jahrhunderts erwachte die Abtei nochmals zu neuem Leben durch die Reform von Kastl. Diese Reform konnte aber leider die Reformation nicht aufhalten. 1589 zogen die Jesuiten in das leere Gebäude. Nach der Auflösung der Gesellschaft Jesu 1773 übernahmen die Malteser das Erbe. 1814 ging das Kloster in Privatbesitz über. Die Bibliothek war 1524 noch in gutem Zustand. Bei der Übernahme des Klosters durch die Jesuiten kamen die noch vorhandenen Handschriften nach Ingolstadt. Das vorliegende Rituale war indes nicht dabei. Einer der letzten Mönche hat es wohl mitgenommen. Wie es schliesslich nach Budapest kam, ist nicht zu erfahren. Die Handschrift wird treffend als Klosterrituale gekennzeichnet. Sie enthält eine Sammlung von Formeln (Mönchs- und Jungfrau-

enweihe, Segnung der Klösteräume und Klausuralprozessionen), die ausschliesslich für klösterlichen Gebrauch bestimmt waren. Um die Verwendbarkeit zu steigern, war es zweckdienlich, auch andere Riten aufzunehmen: Taufe, Firmung, Kerzen- und Aschenweihe, Kranken- und Totenliturgie, Benediktionen verschiedenster Art. Da die Mönche von Biburg auch in der Pfarrseelsorge tätig waren, fehlen auch Formulare für Aussegnung der Mütter und Gottesurteile nicht. Gerade die letzteren sind zeitgeschichtlich von grossem Interesse. Was die Quellen betrifft, dürfte die Handschrift eine Kompilation eines Biburger Benediktionalen und eines Rituale von Admont sein. Die vorliegende Edition des Biburger Klosterrituale ergibt ein getreues Bild des Codex. Kleine Abweichungen dienen dem Interesse einer leichten und bequemen Lesbarkeit.

Eine Konkordanztafel berücksichtigt die Klosterritualien von St. Florian, Wessobrunn, Oberaltaich, Rheinau, Zwiefalten und Hirsau, die Sakramentarien von Gellone, Rheinau und Fulda, das Gelasianum und Gregorianum, die Ordines Romani und schliesslich das Kollektar-Pontifikale des Bischofs Baturich von Regensburg, zwei karolingische Pontifikalien vom Oberrhein, das Römisch-deutsche Pontifikale des 10. Jahrhunderts und das Römische Pontifikale des 12. Jahrhunderts.

Die sorgfältig gearbeitete Edition von Dr. W. von Arx ist nicht bloss für den Liturgiewissenschaftler ein willkommenes Arbeitsinstrument, sie gibt auch Einblick in eine von Glauben und tiefer Frömmigkeit durchformte Welt, die trotz einiger zeitbedingter Entgleisungen der heutigen Liturgiereform wertvollste Impulse und Anregungen vermitteln kann.

Vinzenz Stebler

Der nach Wahrheit suchende Mensch fand die Wahrheiten, die in der Philosophie keimhaft schon enthalten waren, in der christlichen Lehre entfaltet und daher ausgiebiger und heller. Auf diesem Wege kam es zu einer weltgestaltenden und fruchtbaren Begegnung zwischen menschlichem Geist und christlicher Botschaft.

Der Platz, den die Philosophie in der christlichen Theologie heute einnimmt, ist direkt durch die Scholastik bestimmt und nur indirekt durch die beschriebene Taktik des alten Christentums. Als nach den Erschütterungen der Völkerwanderung wieder Ruhe und Ordnung eingekehrt war, waren die führenden Denker bemüht, wieder an das Denken der Alten anzuknüpfen. Es entwickelte sich ein Schulsystem, in welchem die Philosophie ihren unbestrittenen Platz hatte. Die Philosophie sollte aber nicht bloss altes Weisheitsgut weitergeben, sondern auch die Bereitschaft für neue Erkenntnisse und neue Wissenszweige wecken, besonders für die Naturwissenschaft und für ein vertieftes Verständnis des Menschen. Was beispielsweise die philosophische Anthropologie des Mittelalters unter dem Titel der Gehorsamspotenz von der Offenheit und Verwiesenheit des Menschen auf Gott hin gesagt hat, gehört zum Besten. In analoger Weise vermag die Existenzphilosophie der Gegenwart den Sinn für Gott zu erschliessen und auf die denkende Auseinandersetzung mit dem christlichen Glauben vorzubereiten. Die Philosophie behält auch heute noch ihren Platz in der Theologie und in der Verkündigung. Ohne die kritische Auseinandersetzung mit den gegenwärtigen geistigen Problemen ist die Verkündigung eines letzten Lebenssinnes kaum denkbar. Die Probleme der heutigen Jugend sind weitgehend solche der Philosophie. Die Menschheit jedes Zeitalters steht unter dem Einfluss philosophischer Strömungen, welche die Gegenwart und die Zukunft gestalten. Die Theologie und die Verkündigung müssen dafür offene Ohren und Augen haben. Philosophie und Theologie sind berufen, fragend einander zu begegnen und einander wachzuhalten. Die Verkündigung muss auch mit jenen Menschen in den Dialog treten, welche ihre weltanschauliche Position ausserhalb des Christentums bezogen haben. Echte Philosophie vermag zu jeder Zeit Brücke zur christlichen Botschaft zu werden, ohne dabei sich selber untreu zu werden.

In seinem *Schlusswort* wünschte Erziehungsrat Prof. Dr. Josef Fischer insbesondere den Studenten viele Fragen an die Professoren. Sie leisten damit zum Gedeihen der lebendigen Philosophie und Theologie einen besseren Dienst

als mit unbedachten, voreiligen Lösungsvorschlägen.
Josef Röösl

Die Orthodoxe Akademie Kretas

Im März dieses Jahres durfte ich mehrere Tage als Gast in der O.A.K. («Orthodoxe Akademie Kretas») weilen. Es handelt sich um die einzige griechisch-orthodoxe Akademie im Sinne der Paulus-Akademie in Zürich und der katholischen sowie evangelischen Akademien Deutschlands. Sie wurde vor zwei Jahren durch den Metropoliten Irinaios von Kisamos und Selinos sowie dem Laientheologen und nunmehrigen Direktor der Akademie Alexandros Papaderos mit Hilfe des Weltkirchenrates, der Evg. Zentralstelle für Entwicklungshilfe und anderer Organisationen gegründet. Die O.A.K. steht unter der geistlichen Jurisdiktion des Metropoliten von Kisamos und Selinos (Ortsordinarius) und dem Protektorat des Ökumenischen Patriarchen. Sie will aber allen Gläubigen der Insel Kreta dienen. Viel zur Verwirklichung haben auch die Mönche des patriarchalen Klosters von Gonia beigetragen, auf deren Land die Akademie wenige Minuten vom Kloster entfernt erbaut wurde, sodass es leicht möglich ist, von der Akademie aus den Klostergottesdiensten beizuwohnen. Kloster und Akademie befinden sich etwa 30 km von Hania, der Hafenstadt Westkretas, entfernt an idyllischem Strand, in sehr ruhiger Lage, in der Nähe des Dorfes Kolymvari. Der Vortragsaal fasst 800 Personen, und im Akademiegebäude können 80–100 Personen übernächtigen. Entsprechend gross sind auch Küche und Refektorium.

Die O.A.K. will nicht einfach ausländische Vorlagen nachahmen, sondern ist auf Griechenland und speziell auf Kreta zugeschnitten. Die 4 Hauptprogrammpunkte sind:

1. Die Weiterbildung des Klerus und des Kirchenvolkes, damit sie im Rahmen der griechisch-orthodoxen Spiritualität ein lebendiges und unversehrtes Zeugnis des Evangeliums in der modernen Welt ablegen.
2. Die Betrachtung und das Studium der ökonomischen, sozialen und geistigen Probleme im allgemeinen vom orthodox-christlichen Standpunkt aus und im Einklang mit der Überlieferung und den Bedürfnissen des kretischen Volkes.
3. Die Unterstützung der orthodoxen äusseren Missionen.
4. Technische und materielle Hilfe zur Förderung des Landes und wohltätige Zwecke.

Zur Erreichung dieser Zwecke soll die O.A.K. vor allem dem *Dialog*, der Begegnung dienen. Der Name «Akademie» knüpft bewusst an die dialektische Methode Platons an. Deshalb wird auch Gewicht darauf gelegt, dass während einer Tagung die Teilnehmer wirklich

Religiöse Sendungen des Schweizer Radios

Jeden Montag, Mittwoch und Freitag von 6.50–6.58: Religiös-ethische Betrachtung: Zum neuen Tag.

Sonntag, 22. November: 7.55–8.00 I. Pr. Das Wort zum Sonntag. 8.35–9.00 Charles Gounod: Messe solennelle Sainte-Cécile: Credo – Sanctus – Agnus Dei; Chor und Orchester von St. Michael, München; Leitung: Ernst Ehret. 9.00–9.15 César Franck: Choral Nr. 2 in h-moll für Orgel. 9.15–9.40 Evangelisch-reformierte Predigt von Pfarrer Robert Scheuermeier, Kirchberg. 9.40–9.55 Kirche heute. 9.55–10.20 Römisch-katholische Predigt von Dr. Pater Dietrich Wiederkehr, Kapuzinerkloster Solothurn. 19.30–20.00 II. Pr. Welt des Glaubens: Christentum und Weltreligion, Vortrag von Prof. Dr. H. R. Schlette. 22.15–22.50 Charles-Marie Widor: Sinfonie für Orgel Nr. 5.

Donnerstag, 26. November: 16.15–17.00 II. Pr. Geistliche Musik; F. Schubert: Messe Nr. 5, in As-dur; Orchester des Angelicum, Mailand; Leitung: Antonio Janigro.

Samstag, 28. November: 22.40–23.25 II. Pr. Konzert der Evangelischen Singgemeinde: 1. L. Senfl: «Missa»; 2. A. Brunner: «Die Versuchung»; 3. H. Distler: «Wachet auf, ruft uns die Stimme»; Leitung: Martin Flämig.

(Kurzfristige Programmänderungen möglich)

zusammenleben können (Übernachtung soweit Platz in der Akademie selbst und gemeinsame Mahlzeiten).

Es soll aber auch zur Begegnung zwischen Kirche und den der Kirche Entfremdeten kommen. Viele kommen zu Tagungen in die Akademie, welche sonst kaum mehr zu den Gottesdiensten in die Kirche kommen, wie mir Metropolitan Irinaios betonte. Das durfte ich an einer Technikertagung erfahren, der ich als Gast beiwohnte.

An keiner Tagung, auch wenn das Tagungsthema sozialer oder wirtschaftlicher Art ist, fehlt die Stunde der geistlichen Sammlung. Es wird hierbei die Verbindung zwischen Evangelium und Alltag aufgezeigt. Gewicht wird auch auf die gemeinsame Teilnahme an der Komplet in der nahen Klosterkirche gelegt. (Messen an gewöhnlichen Werktagen sind in der orthodoxen Welt selbst in Klöstern wenig üblich). Im Rahmen der Technikertagung, der ich beiwohnte, fand am Sonntag Morgen ein Pontifikamt durch den Metropolitan Irinaios statt, bei dem die Priestermonche von Gonia sowie einige andere Priester konzelebrierten.

Trotz ihrer speziellen Ausrichtung auf Kreta, oder vielmehr im *Dialog* Kretas mit der Aussenwelt, finden in der O.A.K. auch internationale und interkonfessionelle Tagungen statt. Letzteres vor allem in der Weltgebetsoktav im Januar, unter Beiziehung von katholischen und evangelischen Theologen auch aus

Fortsetzung Seite 672

Amtlicher Teil

Bistum Basel

Wahlen und Ernennungen

Es wurden gewählt oder ernannt:

an der Theologischen Fakultät Luzern

Dr. *Clemens Thoma*, Assistent am Institut für Judaistik der Universität Wien, zum Professor für Bibelwissenschaft und Judaistik.

in der Seelsorge

Siegfried Arnold, Kaplan in Sempach, zum Pfarrer von Sempach.

Bistum Chur

Stellenausschreibung

Das Pfarrektorat *Sulz (ZH)* wird zur Neubesetzung ausgeschrieben. Mit dem Antritt des neuen Pfarrers wird es zur Pfarrei errichtet. Interessenten mögen sich melden bis zum 4. Dezember 1970 bei der Personalkommission, Bischöfliches Ordinariat Chur.

Altarweihe

Am Martinstag, den 11. November 1970, weihte Bischof Johannes den neuen Volksaltar in der renovierten Pfarrkirche von *Lumbrein (GR)*.

Kollekten 1971

Wir machen nochmals auf den in Nr. 43 der SKZ publizierten Anmeldetermin aufmerksam und bitten um umgehende Mitteilung. *Bischöfliche Kanzlei*

Bistum St. Gallen

Glaubensverkündigung im Nachschulalter

Die Diözesanstatuten von 1932 schrieben die Erteilung von jährlich 35–40 Sonntagschristenlehren für Erwachsene und Jugendliche vor. Sie verpflichteten die schulentlassene Jugend bis zum 18. Altersjahr zum Besuch und legten dem Pfarrer eine genaue Kontrollführung auf (Art. 123–125).

In den letzten Jahren haben sich der Durchführung dieser Bestimmungen immer grössere Schwierigkeiten in den Weg gestellt. Daher wurde im Jahre 1959 die Mindestzahl auf 30 reduziert (Diözesanblatt IV. Folge, S. 97). Auf

eine Umfrage hin wurde im Jahre 1963 eine beachtliche Vielfalt festgestellt (Diözesanblatt IV. Folge, S. 375 ff.). In seiner Sitzung vom 6. Juni 1970 hat sich unser Seelsorgerat mit dieser Frage befasst. Auf Grund seiner Empfehlungen setzen wir Artikel 123–125 der Diözesanstatuten ausser Kraft und treffen folgende Neuregelung:

1. Grundsätzlich ist jeder Christ, besonders auch der Jugendliche, in seinem Gewissen verpflichtet, sich religiös weiterzubilden. Dieser religiösen Weiterbildung dient die Verkündigung im Nachschulalter. Sie ist ein Angebot, das eine freie Antwort des Christen fordert. Den Jugendlichen soll daher die freiwillige Teilnahme an solchen Anlässen beliebt gemacht werden.
2. Die Verpflichtung zu einer speziellen Verkündigung für Jugendliche im Nachschulalter besteht für die Seelsorger weiterhin. Es kommt dabei weniger auf die Anzahl, als auf die Qualität der Veranstaltung an. Wir verzichten daher auf zahlenmässige Vorschriften.
3. Für die Durchführung sollen folgende Punkte beachtet werden:
 - a) Die Verkündigung muss auf eine gewisse Zeit geplant werden, und zwar von Seelsorgeteam, Pfarreirat und Jugendlichen zusammen.
 - b) Weitgehend sollen Laienkräfte herangezogen werden, nach Möglichkeit in regionaler Zusammenarbeit (Statuten der Dekanate Art. 4).
 - c) Für bestehende Gruppen (Jugendvereine und Bewegungen) bietet sich hier Gelegenheit zu verantwortlicher Mitarbeit.
4. Wir bitten die Kirchgemeinden, begründete finanzielle Beihilfe zu leisten.
5. Wir verzichten auf weitere Richtlinien über Form und zu behandelnde Themenkreise. Die Kommission des Seelsorgetates «Glaube und Glaubensverkündigung für Schulentlassene» hat dazu Anregungen erarbeitet. Sie werden den Seelsorgern auf dem Zirkularweg zugestellt.

† Josephus Hasler, Bischof

Traktanden des Priesterrates

Der Priesterrat wird an seiner Sitzung vom 30. November 1970 folgende Traktanden behandeln: 1. Protokoll; 2. Tätigkeit der «Seminarkommission»; 3. Das priesterliche «Wir» in der Pfarrei; 4.

Missionare aus dem Diözesanklerus; 5. Informationen und Eingaben; 6. Weitere zu behandelnde Fragen; 7. Varia.

Priesterweihe

Alfred Germann aus Lütisburg wurde am 10. Oktober 1970 in Rom zum Priester geweiht.

Bistum Lausanne, Genf und Freiburg

Mgr. Franziskus Charrière – 25 Jahre Bischof

Programm der Jubiläumsfeier vom Samstag, 21. November 1970

9.45 Uhr: Die Vertreter der Behörden und Ehrengäste besetzen die Plätze, die ihnen in der Kathedrale St. Niklaus zugewiesen werden. Die Konzelebranten besammeln sich um 9.30 Uhr im Saal des Gerichtsgebäudes (Rue des Chanoines) und begeben sich um 9.50 Uhr prozessionsweise in die Kathedrale.

10.00 Uhr: Feierliches konzelebriertes Hochamt, Homilie von Kardinal Journet.

12.00 Uhr: Mittagessen im Restaurant de la Grenette (Place de Notre-Dame).

Bischöfliche Kanzlei

Weisungen für Konzelebranten bei der Jubiläumsmesse des Bischofs

Die Priester, die sich für die Konzelebration eingeschrieben haben, sind gebeten, Schultertuch, Albe und weisse Stola mitzubringen und sich spätestens um 9.40 Uhr im Saal des Gerichtsgebäudes, gegenüber dem linken Seiteneingang in die Kathedrale, einzufinden. Dort werden sie die näheren Angaben für die Zeremonie erhalten, namentlich den konzelebrierten Text mit den Gebeten und Gesängen für die Konzelebration.

Bischöflicher Zeremoniar

Ernennung

Paul-Robert Wildermuth, Vikar in Yverdon, wird Präses der Pfadfinder für den Kanton Waadt.

Pastoraltagung

Die nächste Pastoraltagung der deutschsprachigen Priester findet statt am Montag, den 30. November 1970, im Pensionat Père Girard, Freiburg. Beginn: 9.30 Uhr. Thema: *Praktische Lösung konkreter Mischebe-Fragen*. Sachberater: Dr. *Alfred Bölle*, Offizial, Solothurn.

Der Priesterrat

Berichte

Fortsetzung von Seite 670

dem Ausland. Einige theologisch-kirchliche Tagungsthemen (1968/1969): «Christlicher Gottesdienst und moderner Mensch», «Was ist Kirche?», «Gott und Geschichte», «Die Kirche im Zeitalter des Ökumenismus», «Kirche und moderne Welt», «Erneuerung des Hirtenamtes», «Der Sinn der Orthodoxie», «Modernes Denken und christlicher Glaube», «Priesterdienst heute». Beispiele von nichttheologischen lokalbedingten Themen: Die Stellung der Frau auf dem Lande, Förderung des Kunstgewerbes, Schweinezucht, Treibhauskultur, Geflügelzucht, Öffentliche Dienste, Unfallverhütung, Bewässerung. Es fanden auch Studentenexerzitien und andere Treffen von Studenten und Priesterseminaristen statt. Nicht zu vergessen sei auch eine kleine Tagung mit dem Thema «Die Pfarrfrau im Leben der Pfarrgemeinde.»

Karl Hofstetter

Vom Herrn abberufen

Professor Samuel Summermatter, Herbruggen

In der Nacht des 26. Septembers 1970 verschied in Herbruggen der langjährige frühere Professor am Kollegium in Brig, Samuel Summermatter. Er stand im Alter von 65 Jahren.

Samuel Summermatter wurde am 22. Juni 1905 in Herbruggen geboren. Nachdem er die Primarschule seiner Heimatgemeinde be-

sucht hatte, begann er die humanistischen Studien am Kollegium in Brig. Er schloss sie im Sommer 1929 mit einer glänzenden Maturitätsprüfung ab und begann im folgenden Herbst die theologischen Studien im Priesterseminar zu Sitten. Im Heiligen Jahr 1913 wurde er durch den damaligen Landesbischof Viktor Bieler zum Priester geweiht. Der begabte Neupriester setzte seine Studien an der Universität Freiburg i. Ue. fort. Während drei Jahren studierte er Mathematik und Physik. Seine Studien krönte er mit dem Lizentiat. Dann begann er seine Tätigkeit als Professor am Gymnasium in Brig. Während 32 Jahren versah Samuel Summermatter das Amt eines Gymnasiallehrers. Dazu kam noch eine Reihe anderer Aufgaben. Letztes Jahr trat er vom Lehramt zurück, um seinem Nachfolger bei der Einrichtung des physikalischen Laboratoriums freie Hand zu lassen. In seiner sprichwörtlichen Bescheidenheit wollte Prof. Summermatter nicht hervortreten. Still und bescheiden erfüllte er seine Pflicht als gewissenhafter Lehrer und unermüdlicher Arbeiter. Die Studenten gaben ihm den Ehrentitel «Der Gerechte». Neben dem Lehramt übernahm der Verstorbene auch viele Aushilfen in der Seelsorge des Oberwallis. Besonders verdient seine missionarische Tätigkeit hervorgehoben zu werden. Sein Mitbruder, P. Eduard Summermatter aus der Pfarrei St. Niklaus, wirkte seit Jahren in Brasilien. Prof. Samuel unterstützte ihn mit unzähligen persönlichen Opfern für brasilianische Theologiestudenten. Diese betreute er finanziell und materiell, besuchte sie im Studium in Freiburg. Im Gastland vermittelte er ihnen würdige Primizfeiern, besorgte Arbeitsplätze während der Ferien und führte sie selber nach Rom und ins Heilige Land.

Mit Prof. Summermatter schied ein frommer, wohlthätiger und edler Priester von uns. Seine Schüler behalten ihn in dankbarer Erinnerung. Seine Mitarbeiter und Kollegen schätzten ihn als vorbildlichen Mitbruder.

Gott gebe ihm nun den verdienten ewigen Lohn.

Ferdinand Bregy

Neue Bücher

Kornfeld, Walter: *Religion und Offenbarung in der Geschichte Israels*. Innsbruck, Tyrolia-Verlag, 1970, 376 Seiten.

«Jede Religion, von den primitivsten bis zu den kultiviertesten, lebt wesentlich von der Ehrfurcht; das Judentum lebt deshalb in vertiefter Weise davon, weil der ewig Unfassbare sich unfasslicherweise gerade diesem Volk in besonderer Weise zugewendet hat.» Dieses Wort H. U. von Balthasars findet man bestätigt, wenn man das Buch Kornfelds durchgearbeitet hat. Zwar nennt der Verfasser, Ordinarius für alttestamentliche Bibelwissenschaft und orientalische Sprachen an der Universität Wien, sein Werk bescheiden einen «Studienbehelf» für seine Hörer. Allerdings wird dabei vom Leser ziemlich einiges an biblischem Wissen vorausgesetzt. Unter einem dreifachen Gesichtspunkt werden die verschiedenen Perioden der Vor-, Früh- und israelitischen Geschichte gezeichnet, wobei in jedem Abschnitt je die Profangeschichte, das religiöse Moment und die etwas vage als «Heilgeschichte» umschriebene Perspektive behandelt werden. Wenn auch dieses Schema in fünf Kapiteln von den Patriarchen bis zum nachexilischen Judentum klar abgewandelt wird, so bedingt es notwendigerweise einige Wiederholungen, was aber für einen Studienbehelf nicht von Nachteil sein dürfte. Jedenfalls ist man erstaunt, mit welcher Fülle und Genauigkeit die unermesslich reiche Literatur verarbeitet und zitiert wird (z. B. cf. Anmerkung 101), und man begreift durchaus das Urteil des Verfassers, wenn er (S. 19) sagt, dass es bei den vielen noch offenen Fragen und unterschiedlichen Beurteilungen Mut brauche, eine Geschichte Israels und seiner Religion zu schreiben. Wenn für das Vollver-

«Reich ohne Gott»

Ernst Bloch ist «einer der profiliertesten Vertreter des marxistischen Denkens». Im Rahmen des Dialoges zwischen Christen und Marxisten versucht der protestantische Theologe Alfred Jäger eine Antwort der christlichen Theologie der Hoffnung auf Blochs atheistische Philosophie der Hoffnung zu geben¹. Die Hoffnungsphilosophie Blochs ist eine Ontologie des Noch-nicht-seins, eine Religionsphilosophie ohne Gott, und fordert daher die Theologie zu einer Begegnung heraus. – Jäger hebt nun das für Blochs Philosophie der Hoffnung zentrale Thema des Reiches in den Vordergrund, worin Hoffnung endgültig in Erfüllung gehen soll.

Im 1. Kapitel bemüht sich Jäger, die Blochsche Thematik innerhalb der abendländischen Geistesgeschichte, Philosophie und Theologie und Soziologie, zu plazieren. Die Religionskritik Blochs ist kritischer Atheismus und läuft auf der Linie von Feuerbach und Marx, will jedoch mit Marx über Marx hinauskommen. Die Befreiung des Menschen aus seinen unwürdigen Verhältnissen beginnt mit seiner Befreiung von Gott. Diese erlaubt ihm endlich, sein Schicksal selber in die Hand zu nehmen. Die Befreiung von Gott aber geschieht mit der Überwindung jener ökonomischen Verhältnisse, welche diesen Überbau Gott, Jenseits, Religion möglich machen.

ten. Was an ihre Stelle tritt, ist ein Reich, das alle Hoffnungen und Messianismen zu erfüllen verspricht, also wieder eine Religion, jedoch eine solche ohne Gott. Den Platz, den bisher Gott einnahm, soll in Zukunft der Mensch einnehmen. Mit Jesus setzt sich erstmals ein Mensch an die Stelle Gottes, wird Messias für die Menschen, aber gegen Gott. Nachfolge Jesu ist daher Rebellion gegen Gott. Trotzdem können wir vom abtretenden Gott nicht gross genug denken, weil wir von der Abgründigkeit und Göttlichkeit des Menschen nicht gross genug denken können. Den Tod Gottes zu übersteigen vermag nur die Hoffnung auf das Reich des Menschen, das alle messianischen und eschatologischen Züge trägt. Alle grossen Religionen mit ihren Spezialhoffnungen sind nur Etappen in dieser grossen Hoffnungsgeschichte. Bloch will die schon lange durch diese Geschichte getragene Fabel der Hoffnung weitertragen.

Im 2. Kapitel zeigt Jäger, wie Bloch das erhoffte Reich an die Stelle Gottes setzt. Aus blinder Hoffnung, die es immer gab, soll erhellte, ihrer selbst bewusste Hoffnung werden. Solches Hoffen muss gelernt werden. Das Dasein des Menschen ist noch nicht da. Noch-nicht-sein heisst aber, bereits unterwegs sein. Noch-nicht-sein ist mehr als blosser Mangel; es ist Hunger, Streben. Alles Leben ist Drang und Erwartung und damit Hoffnung auf ein Heraufkommendes, Zukommendes. Das Reich ist kein blosses Ideal, sondern eine realisierbare Grösse, realisierbar durch den arbeitenden Menschen.

Im 3. Kapitel wendet sich Jäger der Blochschen Auffassung von der Materie zu. Materie ist das, was ohne der Wirklichkeit nach etwas Bestimmtes zu sein, der Möglichkeit nach alles Bestimmte ist. Sie ist der unerschöpfliche Schoss der Fruchtbarkeit, dem alle Weltgestalten entstehen. Nicht nur der Mensch ist in Hoffnung, sondern auch die Materie geht mit dem Endzustand des erhofften Reiches, auch mit dem Geiste, schwanger. Man kann von der Materie nicht gut und gross genug denken. In den Möglichkeiten der Materie hat die Hoffnung ihren transzendenten Grund. Sie ist göttlich und macht andere Götter überflüssig. Heute nimmt der Mensch, selber ein Entwicklungsprodukt der Materie, das weitere Schicksal des Weltprozesses in die Hand. Die gleiche These vertritt auch Teilhard de Chardin.

Im 4. Kapitel bringt Jäger Bloch in noch grössere Nähe zur Theologie, und zwar mit dem Problem der Nichtobjektivierbarkeit. Die Theologie redet von der Nichtobjektivierbarkeit Gottes im Sinne der Unverfügbarkeit. Ähnliches gilt für Bloch von der Materie, welche die Subjekt und Objekt umgreifende Transzendenz ist.

Im 5. Kapitel, dem für den Theologen interessantesten, konfrontiert Jäger die Philosophie der Hoffnung von Ernst Bloch mit der Theologie der Hoffnung von Jürgen Moltmann.

Der Theologe und Seelsorger begegnet heute fast täglich den Ideen Blochs. Das Buch von Jäger hilft ihm vieles besser verstehen.

Josef Rösli

¹ Jäger, Alfred: *Reich ohne Gott*. Zur Eschatologie Ernst Blochs. Zürich EVZ-Verlag, 1969, 267 Seiten.

ständnis eines jedwelchen Volkes der religiöse Faktor nicht ausseracht gelassen werden darf, dann erst recht nicht beim auserwählten Volke Israel, dessen Geschichte ganz und gar mit seiner Religion gekoppelt ist oder, noch klarer, dessen Jahwe-Religion Israel überhaupt erst zu einem Volk zusammenschweisste. Wie sehr dieses religiöse Phänomen auch den Bericht über die biblische Urgeschichte (Gen 1-11) mitgeprägt hat, wird noch verdeutlicht in der dem Buch beigefügten Abhandlung von Dr. Rudolf Schwarzenberger «Reflexionen Israels über die Anfänge», denn zu dieser «retrospektiven Prophetie» sagt er (S. 287): «Wer Israel und sein Gottesverhältnis recht verstehen will, der muss mit seinem Geschichtsdanken schon bei der Welterschöpfung einsetzen. Israel hat in den Weltgedanken Gottes seinen Platz.» Beat Egli

Errata corrigé

Im Artikel «Trivialtheologie und Volksglaube» (SKZ Nr. 45/1970 S. 653-655) ist auf S. 653, zweite Spalte, Zeile 3 von oben, durch ein technisches Versehen ein Passus ausgefallen. Nach «... kann» soll es heissen: «Als Beispiel nennt er (Bischof Küry) die Ehrfurcht, die dem Papsttum, der Person des Papstes und seinen Aussagen gezollt wird, legendäre Wunderberichte, die Förderung von

Mitarbeiter dieser Nummer

Adresse der Mitarbeiter:

Ferdinand Bregy, Rektor, 3901 Birgisch/VS.
Mgr. Pius Emmenegger, Spiritual, Institut vom Guten Hirten, Übewil, 1700 Freiburg.
Karl Hofstetter, 6611 Loco TI/Athen
Dr. Josef Pfammatter, Professor, Regens des Priesterseminars St. Luzi, 7000 Chur.
Dr. Josef Rösli, Professor, Gerlisberg 639c, 6000 Luzern.
DDr. Edgar Schorer, rue Faucigny 7, 1700 Freiburg.
Dr. P. Vinzenz Stebler OSB, Kloster, 4149 Mariastein.

Marienerscheinungen wie die von Fatima, gibt aber gleichzeitig zu, dass man «heute in römisch-katholischen Kreisen über diese Dinge sehr viel nüchterner denkt». Unter Volksfrömmigkeit fallen «Herz-Jesu- und Marien-Andachten, das Ablass- und Wallfahrtswesen, die zahlreichen, oft auf sehr entlegene Dinge ausgedehnten Weihungen und Segnungen, der Gebrauch von Skapulieren, geweihten Medaillons usw.», wobei allerdings «die meisten dieser frommen Gebräuche das Fundament des Glaubens nicht berühren und – wenigstens in den nordischen Ländern – viel von ihrer früheren Bedeutung verloren haben». Wir bitten die Leser, den ausgefallenen Passus vor dem Satz: «Man sieht auf den ersten Blick...» einzufügen.

Unsere Leser schreiben

Ende der Messreform?

Anfangs November meldete die Kipa aus Rom unter diesem Titel das Erscheinen einer «Dritten Instruktion für die rechte Anwendung der Liturgiekonstitution des Konzils», «die in 12 Punkten eine Synthese der bisherigen Teilreformen bietet und zahlreiche verbietende und einschränkende Normen enthält.»

Seither hört man nichts mehr. Unsere Bischöfe und Liturgischen Institute hüllen sich in Schweigen. In Solothurn war zu vernehmen, Bischof Hänggi weile zurzeit an einer Sitzung der Gottesdienstkongregation in Rom. Warum erscheint der Erlass unmittelbar vor dieser Sitzung? Sollten vollendete Tatsachen geschaffen werden?

Eine Anfrage beim Liturgischen Institut ergab, dass man dort den fertigen Text zugestellt erhielt, ohne die Möglichkeit zur Stellungnahme oder gar Mitarbeit. Lohnt sich für Rom nicht einmal die Anfrage, was man in den einzelnen Ländern mit der Liturgiereform für Erfahrungen gesammelt hat?

Ich hoffe, unsere Bischöfe werden uns Klarheit darüber verschaffen, ob man den Fall unter dem Stichwort «missglücktes Bremsmanöver» zu den Akten legen kann, oder ob die Gottesdienstkongregation im Ernst

annimmt, man könne einen in Gang befindlichen dynamischen Entwicklungsprozess einzementieren, ohne dass die gleiche tödliche und groteske Wirkung entstehe, wie wenn ein Einzelbild aus einem laufenden Film auf der Leinwand stehenbleibt.

Josef Grüter, Vikar
Amerbachstrasse 9
4000 Basel

«Schweizerische Kirchenzeitung»

Wochenblatt. Erscheint jeden Donnerstag.

Redaktion:

Hauptredaktor: Dr. Joh. Bapt. Villiger, Prof., St.-Leodegar-Strasse 9, 6000 Luzern, Telefon (041) 22 78 20.

Mitredaktoren: Dr. Karl Schuler, Dekan, 6438 Ibach (SZ), Telefon (043) 3 20 60.

Dr. Ivo Fürer, Bischofsvikar, Klosterhof 6, 9000 St. Gallen, Telefon (071) 22 20 96.

Abonnementspreise:

Schweiz:
jährlich Fr. 40.-, halbjährlich Fr. 21.-

Ausland:
jährlich Fr. 47.-, halbjährlich Fr. 25.-

Einzelnummer Fr. 1.-

Bitte zu beachten:

Für Abonnemente, Adressänderungen, Nachbestellung fehlender Nummern und ähnliche Fragen: Verlag Raeber AG, Administration der Schweizerischen Kirchenzeitung, Frankenstrasse 7-9, 6002 Luzern, Tel. (041) 22 74 22.

Für sämtliche Zuschriften, Manuskripte und Rezensionsexemplare: Redaktion der Schweizerischen Kirchenzeitung, St.-Leodegar-Strasse 9, 6000 Luzern, Tel. (041) 22 78 20.

Redaktionsschluss: Samstag 12.00 Uhr.

Für Inserate: Orell Füssli-Annoncen AG, Postfach 1122, 6002 Luzern, Tel. (041) 22 54 04.

Schluss der Inseratenannahme:
Montag 12.00 Uhr.



Jahrelange

Freude und Befriedigung

durch meine handwerklich
vorzüglich gestalteten
Arbeiten in

Holz — Metall — Email

Statuen, Reliefs, Kruzifixe, Tabernakel

A. Kaufmann-Gasser
Bildhauer 6078 Lungern
Telefon 041 69 12 16



OTTO ZWEIFEL
GOLDSCHMIED
LUZERN
TEL. 23 32 94

seit 1935 Altargeräte



Rickenbach Einsiedeln
Devotionalien

zwischen Hotel Pfauen und Marienheim
055/61731

Ihr Vertrauenshaus für christliche Kunst

Eine
dringende
Anzeige?

Telefonieren
Sie uns

041
22 54 04

Köchin

sucht Stelle in gepflegten Pfarrhaushalt.

Offerten unter Chiffre: OFA 712
LZ, Orell Füssli Annoncen AG,
Postfach, 6002 Luzern.

Kirchenglocken-Läutmaschinen



System Muff

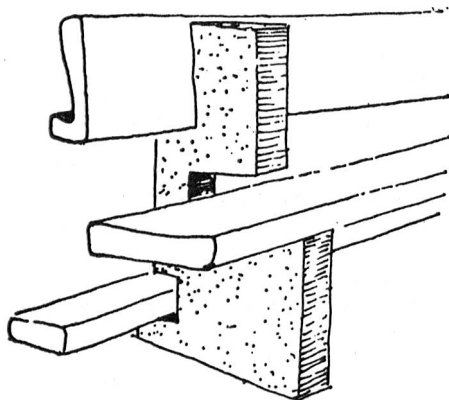
Neues Modell 63 pat.
mit automatischer Gegenstromabbremung

Joh. Muff AG, Triengen
Telefon 045 - 3 85 20

Diarium missarum intentionum
zum Eintragen der Messstipendien.

In Leinen Fr. 4.50
Bequem, praktisch, gutes
Papier und haltbarer Einband.

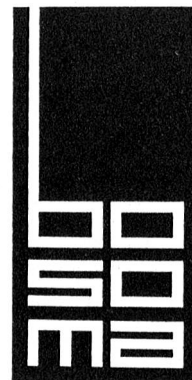
Räber AG, Buchhandlungen,
Luzern



BOSOMA GmbH 2500 BIEL

Borer, Sonderegger + Mathys
Mattenstrasse 151 Telefon 032/25768

Kirchenbänke — Betstühle
Beichtstühle — Kirchen-
eingänge — Chorlandschaft
Sakristeieinrichtungen
Traubänke — Höcker



Soeben erschienen

Robert Gall

Fragwürdige Unauflöslichkeit der Ehe

216 Seiten, broschiert, Fr. 15.30

Die in der SKZ erschienenen Artikel über das gleiche Thema sind in diesem Band zusammengefasst und ergänzt. Eine gründliche Dokumentation zu einem Thema, das immer mehr in die Diskussion kommt.

In allen Buchhandlungen

NZN Buchverlag Zürich

Pfeifenorgel

preiswert abzugeben

Gut erhaltene **rein mechanische** Kegelladenorgel in neuromanischem Prospekt, mit 2 Manualen, Pedal und 14 Registern.

Gutachten und Expertisen des Kant. Amtes für Denkmalpflege liegen vor.

Anfragen sind zu richten an: **Orgelbau Felsberg AG, 7012 Felsberg GR**, Tel. Geschäft 081 22 51 70, privat R. Freytag 081 24 11 89.

Präzisions - Turmuhren

modernster Konstruktion

**Zifferblätter
und
Zeiger**

Umbauten auf den elektro-
automatischen Gewichtsauzug
Revision sämtlicher Systeme
Neuergoldungen
Turmspitzen und Kreuze
Serviceverträge

TURMUHRENFABRIK MÄDER AG, ANDELFINGEN

Telefon 052 - 41 10 26

Wir suchen auf Frühjahr 1971 oder später für unsere Pfarrgemeinde einen hauptamtlichen

Katecheten oder Laintheologen

Er muss Religionsunterricht erteilen und bei der Pfarreiseelsorge mithelfen.

Anmeldungen mit Gehaltsansprüchen sind zu richten an das **röm.-kath. Pfarramt, 4512 Bellach**.

Für Kirche oder Gemeindesaal sind wir in der Lage,

Ihre Orgelfrage

in finanziell vorteilhafter Weise mit einer elektronischen Orgel von Spitzenqualität zu lösen.

1manualig mit 5 Oktaven und 25 Tasten Pedal, 25 klangschöne Register, ab Fr. 6 800.—.

2manualig mit je 5 Oktaven und 30 Tasten Pedal, 54 klangschöne Register, ab Fr. 10 500.—.

Sehr vorteilhafte Mietverträge.

Emil von Känel, 5013 Niedergösgen

Tel. 064 / 41 19 28.

Wir suchen auf Schulbeginn 1971

Katecheten (in)

für die Mittel- und Oberstufe. Besoldung erfolgt nach den Richtlinien des Katechetischen Institutes Luzern.

Interessenten melden sich bitte beim Kath. **Pfarramt St. Theresia Zürich**, Borweg 80, 8055 Zürich, Telefon 051/33 25 04.

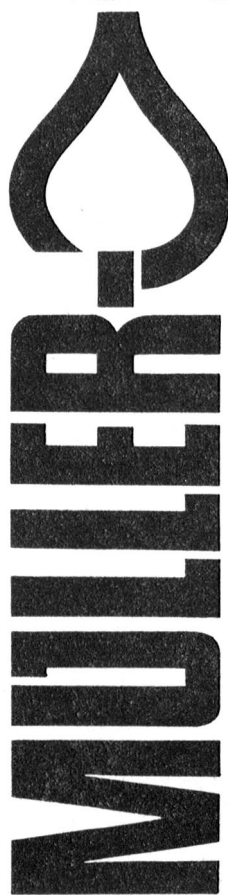
Das führende
Fachgeschäft
für
Kirchenteppeiche

Orientteppiche
Spannteppiche
Vorhänge
Bodenbeläge

LINSI

Linsi & Co. AG
6000 Luzern

beim Bahnhof
Tel. 041 / 22 42 12



Das Ewige Licht

Lebendiges, warmes Licht
unterhalten Sie den liturgischen
Vorschriften entsprechend
(preisgünstig und einfach)
mit unserm

Ewig-Licht-Öl

in 10 Liter- und 1 Liter-Kannen
oder Plastikbeutel.

Ewiglicht-Kerzen

in 3 Größen.

**Rubinrote
Ewig-Licht-Gläser**

Eine Probebestellung
wird Sie überzeugen.

Rudolf Müller AG
Tel. 071 · 75 15 24
9450 Altstätten SG

Letzte Gelegenheit

St.-Niklaus-Ausrüstung

1. **St.-Niklaus-Stab Nr. 424**
Aluminium, goldfarbig eloxiert, in 2 Teile zerlegbar, 2 m lang,
mit Gummizapfen am Fuss Fr. 85.—
2. **St.-Niklaus-Mantel Nr. 191***
Aus CHEVIOT, rot, hochveredelt (100 % Zellwolle), garantiert
licht- und waschecht, gefüttert über die Schultern, mit breiten
Goldborden verziert, auf dem Rücken Imitationskappe, mit
goldfarbigen Schliessen, 135, 140, 145, 150 cm lang Fr. 190.—
3. **Inful Nr. 1 (Mitra)***
Aus gleichem Material wie Mantel, passend zum Mantel
Grössen: klein, mittel, gross Fr. 64.50
4. **St.-Niklaus-Albe Nr. 685/1079***
Aus IRISH LINEN, weiss, 140, 145, 150 cm lang Fr. 68.—
5. **Cingulum Nr. 221***
Kordel weiss. Jede Länge lieferbar (je nach Bundweite) per m
Fr. 2.—
6. **Finger-Handschuhe Nr. 267/1769***
Aus Baumwolle, weiss. Grössen 7, 7½, 8, 8½, 9, 9½ Paar Fr. 6.90
7. **St.-Niklaus-Brustkreuz Nr. 424**
Messing poliert, gehämmert, mit goldfarbiger Kordel Fr. 15.—
8. **Glocke, 2-Klang, Nr. 12/4512**
Messing poliert, Schalen aus Bronze, harmonischer Klang
Fr. 45.—
9. **Glocke, 1-Klang, Nr. 37, Messing gegossen**
Fr. 4.90
10. **St.-Niklaus-Traglaterne Nr. 798/D 50030a**
Kupfer, Kathedralglas, 16 cm hoch, mit Glocke und Kerze
Fr. 170.—
11. **Buch-Attrappe Nr. 6**
Kunstledereinband rot, mit goldenem Kreuz, mit Vorrichtung
zum Festhalten der Blätter für «Sündenregister» Fr. 69.—

*) Bitte bei Bestellung Grösse angeben



ARS PRO DEO STRÄSSLE LUZERN
bei der Holzkirche Tel. 041 22 33 18

Römisch-katholische Kirchgemeinde Winterthur

Zur Erweiterung unseres Teams von Laienkatecheten
auf dem Stadtgebiet Winterthur möchten wir noch ein
bis zwei

vollamtliche Katecheten

einstellen zur Erteilung von Religions-Unterricht und
Lebenskunde an der Mittel- und Oberstufe der Primar-
schule, an der Sekundarschule und für die Mittelschul-
en.

Wir erwarten von den Bewerbern entweder ein abge-
schlossenes Theologie-Studium oder den abgeschlos-
senen Besuch der Theologischen Kurse für katholi-
sche Laien oder für die Primarschule den Abschluss
des Glaubenskurses inkl. Katechetikkurs, oder eine
gleichwertige Ausbildung.

Wir bieten angemessenes Salär, gute Pensionsversi-
cherung und zeitgemässe Sozialzulagen.

Offerten mit Angaben über die Ausbildung, Lebenslauf
und Nennung von Referenzen sind an die **römisch-
katholische Kirchenpflege Winterthur**, Wartstrasse 13,
8400 Winterthur, zu richten. Auskunft erteilt Tel. 052 /
22 22 11.

THOMAS VON AQUIN

SUMMA CONTRA GENTILES

DIE VERTEIDIGUNG DER HÖCHSTEN WAHRHEITEN

Nirgends und niemals konnte man dem hl. Thomas von Aquin einen logischen Fehler in seinen Schriften nachweisen. Die SUMMA CONTRA GENTILES ist ein Zeugnis seines überragenden Geistes, das einzige, in dem sein Gedankensystem **vollständig**, als zusammenhängendes Ganzes, zur Darstellung kommt.

Ein erster Vorzug dieser Summa besteht darin, dass Thomas für jede behauptete Wahrheit klare und kurze Beweise liefert, so dass der Leser ohne Schwierigkeiten in die Gedankenwelt des Aquinaten wie überhaupt in die Grundlagen einer soliden Weltanschauung eingeführt wird.

Der zweite Vorzug liegt in der genialen Auswahl der zur Diskussion gestellten, ewig neuen und wichtigen Probleme, gerade auch jener, über die wir in anderen Werken keine klare Antwort finden.

Der dritte Vorzug des Werkes besteht in der durchschlagenden Kraft jedes Beweises, in der prägnanten Formulierung der Definitionen und im universalen Charakter der Begründungen, die keimartig die Widerlegung aller späteren — auch der modernsten! — weltanschaulichen und sozialen Irrtümer in sich bergen.



Das erste Buch (Band I) beweist mit der menschlichen Vernunft die höchsten Wahrheiten über Gott, Welt und Mensch, und die Haupteigenschaften Gottes.

Das zweite Buch (Band II) erklärt die Welterschöpfung und das Wesen der Materie und des Geistes. Was ist Zeit? Was Entwicklung? Wie ist die menschliche Seele mit dem Leib verbunden, und wie wirken höhere Kräfte auf das Weltgeschehen, auf unser eigenes Ich ein?

Das dritte Buch (Bände III und IV) betrifft das Geschehen um uns. Was ist das Gute, was das Übel in der Welt? Wohin streben alle Dinge? Gibt es eine Vorsehung und eine höhere Weltregierung? Erstreckt sich die göttliche Lenkung auch auf das Einzelne und Kleinste? Welchen Einfluss üben die Gestirne aus? Vererbung und Sittlichkeit, Sünde und Naturgesetz, Vorherbestimmung und Strafe, Lust und Sinnlichkeit, Wunder und Aberglaube — alles wird hier geklärt!

Das vierte Buch (Bände V und VI) erläutert alle Glaubensfragen, die sich nicht mit der blossen Vernunft beweisen lassen, z. B.: Was bedeuten die drei Personen in Gott? Warum und wie ist Gott Mensch geworden? Was ist Erbsünde? Wie gelangt der Mensch zur ewigen Glückseligkeit?

Angesichts der Unsicherheit der nächsten Zukunft wächst überall der Drang, klare Einsicht zu gewinnen, wohin die Menschheit geht, ob die guten Kräfte die Oberhand gewinnen, worauf sich der Einzelne inmitten der Mächtigkeitsgruppen verlassen kann, was unsere Beziehung zu Gott und zum Jenseits ist, was ewig bleibt und was vergänglich ist. Man hungert nach den höchsten Wahrheiten, man will die Grundquellen des wirklichen und menschenwürdigen Daseins ausfindig machen — also gerade das, was die SUMMA CONTRA GENTILES des THOMAS VON AQUIN in vollendeter Form tut!

Denn in der ganzen Weltliteratur gibt es kein Werk, das so scharfsinnig und klar die ewigen Wahrheiten über Gottes Wesen, die Einrichtung der Welt und die Bestimmung des Menschen darlegt wie die SUMMA CONTRA GENTILES.

Sechs Bände — 3066 Seiten in Lexikonformat (16x24 cm)

In Ganzleinen einbänden Fr. 210.—

Diese sechsbändige Ausgabe ist das Lebenswerk des bekannten Kanzelredners KAPLAN HELMUT FAHSEL, einer der besten Kenner des Aquinaten. Seine Übersetzung ist eine ungekürzte, wortgetreue Wiedergabe des lateinischen Urtextes, die in einem aus über 1800 Teilen — die meist in sich geschlossene Abhandlungen sind — bestehenden Kommentar erläutert wird. Dadurch wird eine Vertiefung und Umschau in die interessanten Gebiete der alten und der neuen Philosophie, der christlichen Mysterien und der menschlichen Psychologie ermöglicht.

Senden Sie noch heute den untenstehenden Coupon ein!

COUPON An Stauffacher-Verlag AG, Birmensdorferstr. 318, 8055 Zürich 3
Ich bestelle hiermit die 6bändige deutschsprachige Ausgabe der SUMMA CONTRA GENTILES des hl. Thomas von Aquin:

zur sofortigen Lieferung, und zwar:

in Ganzleinen, zu Fr. 210.— (bei Teilzahlung Fr. 230.—)

Ich wünsche — Zahlung innert 30 Tagen nach Erhalt — bequeme Teilzahlung in monatlichen Raten von je Fr. 25.—. 122

Nichtgewünschtes bitte streichen!

Datum:

Unterschrift:

Name:

Adresse:



Der grosse protestantische Rechtsgelehrte R. von Ihering schreibt über die SUMMA CONTRA GENTILES:

«Staunend frage ich mich: Wie war es möglich, dass solche Wahrheiten bei unserer protestantischen Wissenschaft in Vergessenheit geraten konnten? Welche Irrwege hätte sie sich ersparen können! Ich meinerseits hätte vielleicht ein ganzes Buch („Zweck im Recht“) nicht geschrieben, denn die Grundgedanken, um die es mir zu tun war, finden sich schon bei jenem gewaltigen Denker in vollendeter Klarheit und prägnantester Form ausgesprochen.»